

Im Rahmen des Prozesses habe ich versucht deutlich zu machen, dass wir einen planetaren Notfall haben.

Grundlage für die rasante Entwicklung der Menschen in den letzten Jahrhunderten war ein konstantes, lebensfreundliches Klima.

Inzwischen hat unser Klima bereits diesen stabilen Zustand verlassen.

Wir sind auf dem besten Weg, dass uns die Kontrolle über das Klimageschehen komplett entgleitet.

Wir alle sind die letzte Generation, die noch maßgeblich etwas ändern kann.

Und wir haben nur noch ganz kurze Zeit, wenige Jahre.

Es geht nicht darum, dass wir im Winter nicht mehr Ski-Fahren können.

Wenn wir nicht handeln, wird die Welt unserer Kinder eine lebensfeindliche sein.

Es geht um Menschleben – nicht nur in ferner Zukunft, sondern bereits jetzt.

Es geht um die Stabilität unserer Gesellschaft und damit auch um unsere freiheitlich-demokratische Grundordnung.

Glauben Sie mir, ich habe mir die Schlußphase meines Arbeitslebens nicht so vorgestellt, dass ich meinen Urlaub damit verbringe, mich vor wütende Autofahrer auf die Strasse zu setzen und beschimpfen zu lassen.

Ich mache diese Art Protest nicht, um Autofahrende zu verärgern.

Ich kann deren Wut absolut nachvollziehen.

Es fällt mir schwer und es tut mir ausdrücklich leid, dass ich Menschen auf diese Art und Weise störe.

Ich mache das aus einer Mischung aus Hoffnung und Verzweiflung.

Und ich kann das nur vor mir selbst rechtfertigen, weil wir einen Klimanotfall haben.

Weil die Politik dies, entgegen aller wissenschaftlichen Fakten, ignoriert.

Ich wünsche mir, dass die Regierung endlich anfängt, die Krise als Krise zu behandeln.

Ich möchte meine Kraft nicht auf diese Art Alarm schlagen müssen

Ich würde mich meine Energie viel lieber dafür verwenden, die Transformation mitzugestalten.

Denn die wird unsere Gesellschaft fordern.

Wir werden viele Branchen drastisch umbauen müssen.

Wir werden den Ausbau der erneuerbaren Energien in kürzester Zeit vervielfachen müssen.

Wir werden unser Mobilitätsverhalten, unsere Landwirtschaft und unsere Wärmeversorgung in ganz kurzer Zeit auf neue Beine stellen müssen.

Aber ich bin überzeugt, dass unsere demokratische Gesellschaft stark genug ist, das zu schaffen.

Dafür werden alle Hände benötigt.

Das Gericht ist heute aufgefordert Stellung zu beziehen - im Namen des Volkes.

Ich weiß nicht, ob „Im Namen des Volkes“ die Menschen einschließt, die Pech in der Geburtslotterie hatten.

Diejenigen im globalen Süden,

die heute am meisten unter der Klimakatastrophe leiden,

die daran sterben – heute schon,

die am wenigsten dazu beigetragen haben und die bei unseren politischen Entscheidungsprozessen immer außen vorbleiben.

Ich würde mir wünschen, dass Sie das Leid dieser Menschen mit in Ihre Überlegungen bei der Urteilsfindung einbeziehen.

„Im Namen des Volkes“, sollte aber in jedem Fall unsere Kinder unsere Kinder und unsere Enkel einschließen.

Diejenigen also, die noch keine Stimme in den politischen Entscheidungsprozessen haben.

Diese Perspektive hat das Bundesverfassungsgericht in seinem Klimaurteil ausdrücklich gefordert.

Unsere Kinder und Enkel müssen bei der Entscheidung mitgedacht werden.

Wir werden uns alle vor ihnen für unser Handeln verantworten müssen.

Wir können ziemlich sicher sein, dass jeder hier im Saal von seinen Enkeln die Frage gestellt bekommt:

"Was hast du gemacht Anfang der Zwanziger? In den entscheidenden Jahren, in denen die Menschen noch etwas tun konnten, zumindest um die schlimmsten Folgen abzumildern."

Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht. Ich möchte dann bei der Antwort meinen Enkeln in die Augen schauen können.

Ich möchte nicht, dass sich meine Enkel enttäuscht von mir abwenden.